



Hier sind die ganz schweren Werkzeuge zum Einsatz gekommen: Zwischen Wolfhager Straße (rechts im Bild) und den zum Hauptbahnhof führenden Gleisen errichtete das Unternehmen Henschel & Sohn unter Leitung von Oscar Henschel ab 1872 das Werk 2 in Rothenditmold. Zuerst entstand die Hammerschmiede, die auf dem Luftbild am unteren Rand zu sehen ist. Die schmale Halle dahinter war bis 1949 die sogenannte Kümpelei, wo Teile halb geschmiedet und halb gepresst wurden. Danach diente sie als Lokzwischenlager. Der sich anschließende große Hallenkomplex mit den teils weißen Dächern wurde ab 1898 gebaut und bis 1920 erweitert. Hier war die Kesselschmiede für den Lokbau untergebracht. Links davon stehen die Gesenkhalle und das sogenannte Dömchen, in dem Lokkessel bearbeitet werden konnten, erkennbar am quadratischen Turm. Zwischen diesem und dem Schornstein wurden Stehbolzen gefertigt, die ihren Namen daher haben,

dass sie mit einer ihrer Schnittseiten an einem anderen Bauteil befestigt sind, also quasi darauf stehen. Hier, in der Brandaustraße, wird heute unter anderem ein Skatepark betrieben – mit dem historisch nicht korrekten Namen Kesselschmiede. Aber Stehbolzenfertigung ist natürlich nicht so klingvoll...

Im Jahr 1998 wurde das Werk Rothenditmold stillgelegt, die noch existierenden Betriebsteile von Henschel zogen in das Werk Mittelfeld um. Heute gehört das weitläufige Areal einem zyprischen Investor. Produziert im klassischen Sinne wird hier kaum mehr. Nur ein paar kleinere Betriebe gibt es noch, dazu das getrennte Doppel aus Henschel-Museum und Technik-Museum Kassel, TMK. Nicht zuletzt ist das Netzwerk Hammerschmiede, ein Verbund von Künstlern, Bands und Gewerbetreibenden, im ehemaligen Werk 2 angesiedelt. Das Luftbild stammt aus dem Jahr 1968.

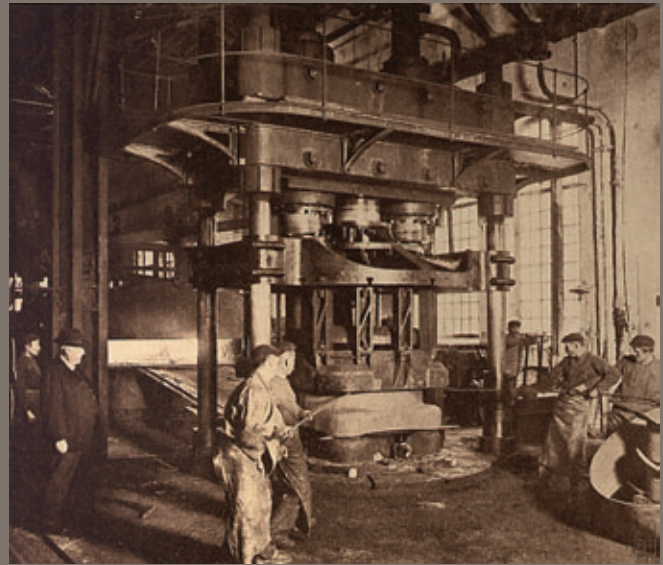




Die Kesselschmiede, aufgenommen 1898, im Jahr ihrer Erbauung. Nach Bombardierungen im Zweiten Weltkrieg erfolgte der Wiederaufbau leicht verändert. (Foto: Henschel-Museum)

Stadtteilspaziergang V:  
Das ehemalige Henschel-Werk Rothenditmold

# Hier fällt kein Hammer mehr



Arbeiter an einem Schmiedehammer in der Halle R1, dem ältesten Teil des Werkes in Rothenditmold. Die Aufnahme entstand ca. 1935. (Foto: Henschel-Museum)



Der Eingang zum Henschel-Museum (Foto: Henschel-Museum)



Die Halle R6 (rechts), in der einst Stehbolzen entstanden, und ein Giebelteil der ehemaligen Kesselschmiede. (Foto: hs)



„Dömchen“ nannten die Henschel-Mitarbeiter das hochaufragende linke Gebäude, in dem die Lokkessel senkrecht stehen konnten. (Foto: hs)